

Bericht zur Neugründung des *Institute for Medical & Health Humanities and Artistic Research*, An-Institut der Hochschule für Künste im Sozialen, Ottersberg (Deutschland)

Monika Ankele (Wien) und Céline Kaiser (Ottersberg)

Stühle – ein Anfang

Ein Stuhl, gehäkelt aus den gerissenen Stoffstreifen eines Bettlakens, auf dem niemand sitzen kann. Ein Stuhl, der sich dem Gewicht des Körpers verweigert, dessen eigentliche Funktion – einem Körper Halt zu geben – durch das textile Material, aus dem er gefertigt ist, suspendiert wird. Ein Stuhl, weich und formbar, der nun selbst Halt braucht, der ihn erhält durch einen Körper, der ihn stützt, auffängt, umarmt, der ihm dient, ihn dehnt, ihn zum Spielball eigener Bewegungsimpulse macht. Eine tänzerische Bewegung zwischen Performerin und Stuhl, bei der neue Formen der Begegnung ausgelotet und ein neues Mit- und Gegeneinander geschaffen werden.



Abb. 1: Raja Goltz: Have a Seat¹

¹ Vgl. Raja Goltz: Have a Seat. In: Monika Ankele, Benoît Majerus (Hg.): *Material Cultures of Psychiatry*. Bielefeld 2020, 138-139, 139.

Am 25. März 2022 präsentierte Raja Goltz ihre performative Erkundung von Stühlen im Kontext der Psychatriegeschichte im Rahmen der digitalen Eröffnungsfeier des *Institute for Medical & Health Humanities and Artistic Research* (IMHAR), einem An-Institut der Hochschule für Künste im Sozialen (HKS), Ottersberg in Norddeutschland. Sie setzte damit einen roten Faden, der sich durch die Veranstaltung zog und den multiperspektivischen wissenschaftlichen Beiträgen von Monika Ankele (vertreten durch Martina Wernli), Gabriele Schmid und Céline Kaiser einen – wenngleich beweglichen – Ankerpunkt gab.

Zugleich knüpfte die Präsentation der Absolventin der Kunsttherapie an ein wichtiges Kapitel der Vorgeschichte dieser Neugründung aus dem Jahr 2018 an, an die internationale Tagung *Material Cultures of Psychiatry* am Universitätsklinikum-Hamburg-Eppendorf, die von Monika Ankele und Benoît Majerus konzipiert wurde und an der Wissenschaftler*innen und Künstler*innen mit eigenen Beiträgen beteiligt waren, die sich 2020 zur Gründung des Vereins *International Association for Medical & Health Humanities and Artistic Research* e.V. (<https://www.imhar.net/association/>) versammeln sollten.

Auf den Stuhl zurückzukommen bot sich daher in mehrfacher Hinsicht an, um uns einerseits an unsere ersten Schritte zu erinnern, um andererseits den nächsten Schritt einer vielgestaltigen Zusammenarbeit auf kollegialer und institutioneller Ebene zu feiern, um schließlich aber auch unsere Interessen an den Wechselwirkungen von Ansätzen aus dem Bereich der *Medical & Health Humanities* und der künstlerischen Forschung inhaltlich zu skizzieren und Fragen zu formulieren, die unsere Zusammenarbeit auch weiterhin motivieren und leiten.

Neben berühmt-berüchtigten Stühlen aus der Geschichte der Medizin und des Strafvollzugs ging es in den Beiträgen auch um eher beiläufig platzierte, scheinbar unauffällige Stühle, die ihren Auftritt in therapeutischen Settings, in medizinhistorischen Zusammenhängen, in medikalen Kontexten hatten und haben. Neben Stühlen, die speziell in bestimmte Praktiken eingebettet oder für diese designed wurden, kamen in den Beiträgen der Eröffnungsfeier solche in den Blick, die der performativen Hervorbringung von Phänomenen dienen und damit Teil eines klinisch-therapeutischen Wissens und der Theoriebildung werden können, wie das von Fritz Perl kreierte Duo von *Hot Seat* und *Empty Chair* in der Gestalttherapie exemplarisch zeigen mag. Stühle spielen insgesamt eine große Rolle bei der Inszenierung und Aufführung von sozialen und insbesondere klinisch-therapeutischen Situationen. „Keine Psychotherapie ohne Stühle“, so lautet zusammengefasst ein Forschungsergebnis der Psychologin Lisa Landsteiner, die ebenfalls

einen Beitrag zur Hamburger Tagung geleistet hatte.² Die meisten Stühle, denen wir in diesen Zusammenhängen begegnen, sind jedoch an sich gar nicht so außergewöhnlich. Sie sind einfach da, und wir nehmen sie meist nicht weiter zur Kenntnis. Man denke nur an die Stuhlreihen in Wartezimmern oder die Stühle, die neben dem Krankenbett aufgestellt werden. Stühle sind ein Standardbeispiel für das, was man aktuell in den Geistes- und Kulturwissenschaften mit dem Begriff der ‚Affordanz‘ diskutiert: Stühle, so könnte man meinen, bieten sich zum Hinsetzen im interaktiven Geschehen zwischen Akteur*innen, materiellen Objekten und Umwelten an. Bei näherer Betrachtung wird jedoch auch deutlich, dass Stühle eine normative Dimension entfalten können, die eine ‚richtige‘ Handhabung vorgeben und dazu führen, dass Abweichungen – körperlicher, kultureller, kognitiver, psychischer oder sozialer Natur – sanktioniert werden. Insofern sind Stühle keineswegs so ‚unschuldig‘, wie es den Anschein haben mag, und damit sind nicht nur jene besonders spektakulären und gewaltsamen Ausnahmefälle gemeint wie der Zwangstuhl aus der Geschichte der Psychiatrie oder der elektrische Stuhl, mit dessen künstlerischen Resonanzen sich Gabriele Schmid in ihrem Beitrag beschäftigte.

Auch als scheinbar unverdächtige Alltagsgegenstände sind Stühle immer für bestimmte Körper und Körpergrößen konzipiert. Vorstellungen von normalen oder idealen Körpern und Verhaltensweisen fließen in die Settings und materiellen Objekte ebenso ein wie in soziokulturelle Praktiken. Stühle fordern demnach zum ruhigen Sitzen auf, seltener dazu, um sie herum zu laufen, auf ihnen zu stehen, sich unter sie zu legen – auch wenn all dies mögliche Relationen und Handlungsoptionen im Umgang mit diesem Möbel sein mögen. Was in der Gegenüberstellung von ‚normaler‘ oder irregulärer Umgangsweise verhandelt wird, findet nicht (nur) auf einer individuellen Ebene statt, sondern erzeugt als Teil einer materiellen Kultur Formen und damit Differenzen, die sich inklusiv oder exklusiv auswirken können, die einmal zur Genesung, das andere Mal zur Entwicklung oder Verstärkung von z. B. Krankheitssymptomen oder des Krankheitserlebens beitragen können.

So gaben die Beiträge der Eröffnungsfeier einerseits einen Blick darauf, wie Stühle in spezifischen Kontexten Bedeutungen produzieren, Aus- und Einschlüsse prozessieren können. Die künstlerischen Beiträge zeigten andererseits, wie Stühle dekonstruiert, rekonstruiert, rekontextualisiert, zum Gegenstand von Interventionen gemacht werden, sich ästhetisch und durch künstlerische Forschung befragen lassen, um so – wie in der Performance *Have a seat* von Raja Goltz – mögliche Bedeutungen in Bewegung zu versetzen.

² Vgl. Lisa Landsteiner: *Have a Seat! Approaching the Object of the Chair at the Site of Psychiatry*. In: Monika Ankele, Benoît Majerus (Hg.): *Material Cultures of Psychiatry*. Bielefeld 2022, 116-135.

In den verschiedenen Beiträgen diene die hier skizzierte Reihe von Stühlen somit als Ausgangspunkt, um miteinander über die Dimensionen, die sich aus dem Zusammenspiel künstlerischer, kulturwissenschaftlicher und historischer Forschungsperspektiven für das Feld der *Medical & Health Humanities* ergeben können, ins Gespräch zu kommen.

Inhaltliche Ausrichtung und Schwerpunkte

Damit ist ein wesentliches Ziel des neugegründeten Forschungsinstituts beschrieben: Das *Institute for Medical & Health Humanities and Artistic Research* will Ansätze aus den *Medical & Health Humanities* und der künstlerischen Forschung verbinden, um innovative Perspektiven auf Wahrnehmungsweisen von Gesundheit und Kranksein zu entwickeln und voranzutreiben. Es versteht sich als Raum und Forum für transdisziplinäre Ansätze und Forschungspraktiken. Es initiiert, konzipiert und führt Forschungsprojekte durch, baut projektbezogene Kooperationen auf und arbeitet in multiperspektivischen Teams an der Weiterentwicklung von Forschungs- und Vermittlungsstrategien, die geeignet sind, ihre Forschungsergebnisse über die wissenschaftliche Gemeinschaft hinaus zu kommunizieren.

Im Zentrum unseres Interesses steht dabei die Erforschung von mehr oder minder subtilen, vielgestaltigen Relationen und Dimensionen von Wahrnehmung, Erfahrung, Verkörperung und Gestaltung von Gesundheit und Krankheit und dem Wissen von Medizin und Pflege. Das Institut will einen Forschungs- und Diskursraum gestalten, der offen ist für diverse Perspektiven, für Expertisen aus Kultur- und Geisteswissenschaften, den medizinisch-therapeutischen Disziplinen und Professionen, aus den Künsten und aktivistischen Positionen und Erfahrungsräumen.

Das *Institute for Medical & Health Humanities and Artistic Research* vertritt eine kritische und dezidiert kulturwissenschaftliche Position im Bereich der *Medical & Health Humanities*, wie sie besonders von William Viney, Felicity Callard und Angela Woods eingefordert wird. Kulturelle Formen, materielle Kulturen, künstlerische Praktiken, Körperlichkeit und sinnliche Wahrnehmung aller beteiligten Akteur*innen im Kontext medizinischer Kulturen stehen im Zentrum der Forschungsfragen, die in den Projekten des Instituts bearbeitet werden sollen. Unserer Auffassung nach stärkt eine Verbindung von künstlerischer, kulturwissenschaftlicher und historischer Forschung Forschungsprozesse, die zwar von subjektiven Wahrnehmungs- und Erfahrungsdimensionen ausgehen mögen, dabei aber auf eine kritische Erforschung der kulturellen Dimensionen von Gesund-

heit und medikalen Kulturen abzielen. Hier eröffnen sich produktive Verbindungen zu den *Disability Studies*, zur kritischen Reflexion von Rassismus, zu Fragen der *Gender Studies*, um nur einige der benachbarten kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschungsfelder zu nennen. Gemeinsam ist dabei vielen Projekten der *Critical Medical* und der *Health Humanities* eine programmatische Offenheit für aktivistische Perspektiven und eine partizipative Einbeziehung der Patient*innenperspektive in die Forschungsarbeit.

Wir gehen davon aus, dass durch die Verknüpfung der Forschungsansätze der *Medical & Health Humanities* mit denen der künstlerischen Forschung ein ‚anderes‘, situiertes und verkörpertes Wissen angewendet, erprobt und in Forschungs- und Kommunikationsprozessen kritisch reflektiert werden kann. Durch die Verknüpfung solcher Ansätze mit den für die künstlerische Forschung charakteristischen Wahrnehmungs- und Erkenntnisweisen können ästhetische, mediale und verkörperte Dimensionen der Wahrnehmung von Gesundsein und Kranksein erforscht sowie die daraus resultierenden sozialen und sinnlichen Ein- und Ausgrenzungserfahrungen erkundet, thematisiert, ins Spiel gebracht und hinterfragt werden. Das Zusammenspiel von künstlerischen und kulturwissenschaftlichen Forschungsmethoden kann so dazu beitragen, sinnliche Wahrnehmung und Sinngebung in unterschiedlichen medizinischen Kontexten in Beziehung zu bringen und in diesem Spannungsverhältnis produktiv zu machen.

Initiativen

Einige dieser Fragen wurden in einem Workshop diskutiert, der in enger Kooperation mit der Züricher SNF-Prof.in Dr. Sophie Witt sowie Prof.in Dr. Christina Schües und Prof. Dr. Cornelius Borck vom Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung an der Universität Lübeck veranstaltet wurde. Vom 6. bis 8. Mai 2021 fanden digital eine Reihe von Gesprächen sowie ein abschließendes öffentliches Panel zum Thema „Embodiment & Critical Medical Humanities“ mit der Professorin für *Medical Humanities* an der Durham University, UK, Dr. Angela Woods, mit Dr. Erin Manning, Professorin an der Faculty of Fine Arts an der Concordia University, Montreal/Kanada, der Medizinsoziologin Prof.in Dr. Monica Greco vom Londoner Goldsmiths College, Dr. Ana Gómez-Carillo, Post-Doc an der McGill University, Montreal/Kanada, und der New Yorker Schriftstellerin Siri Hustvedt statt. Eine Publikation der Gespräche ist derzeit in Vorbereitung.

Um einen fortlaufenden und nachhaltigen Austausch unter Forscher*innen und Aktivist*innen zu fördern und nationale wie internationale Netzwerke zu stärken, bietet unser

Institut derzeit drei unterschiedliche Veranstaltungsformate an: den „Reading Room“, das „Kolloquium“ und den „Salon“. Diese Veranstaltungen finden im digitalen Raum statt, was eine Teilnahme von unterschiedlichen Orten der Welt aus möglich macht. Der „Reading Room“ dient der gemeinsamen Lektüre und Diskussion von Grundlagentexten und aktuellen Beiträgen aus den Feldern der *Medical & Health Humanities* sowie der künstlerischen Forschung. Das Kolloquium bietet Mitgliedern der *Association* die Möglichkeit, Projektideen in einem geschützten Raum vorzustellen und diese durch den gemeinsamen Austausch mit den Teilnehmer*innen weiterzuentwickeln. In den „Salon“ laden wir Künstler*innen, Forscher*innen und Aktivist*innen ein, die unser Denken und unsere Arbeit mit ihren Projekten, Ansätzen und Herangehensweisen inspirieren.

Im ersten „Salon“, der am 10. Juni 2022 stattfand, war die Künstlerin Barbara Graf von der Universität für angewandte Kunst in Wien zu Gast. Infolge einer Diagnose mit Multipler Sklerose setzt sich Barbara Graf in ihrer ‚zeichnerischen Phänomenologie‘ intensiv mit der Frage nach der Wahrnehmung und der Visualisierung von Schmerz auseinander. Dabei geht sie von ihrem eigenen physischen Erleben aus und versteht das Projekt gleichsam als „Verarbeitungsprozess der chronischen Erkrankung“.³



Abb. 2: Barbara Graf: Faltenlinien 8 – Fußbandage 1 (Mapping), 2016-2018

³ Vgl. Barbara Graf, Patrick Altmann, Henriette Löffler-Stastka: Die subjektive Verarbeitung chronischer Symptome und Schmerz bei Menschen mit Multipler Sklerose. Visualisierung und Externalisierung als Ausdruck der Lebensqualität. In: *Psychopraxis, Neuropraxis* 25 (2022), 107-112.

Die Gründungsmitglieder

Unsere Anliegen spiegeln sich nicht nur in unseren Veranstaltungen mit externen Gästen, sondern auch in der Zusammensetzung der Menschen, die sich für die Gründung des Forschungsinstituts engagiert und als Mitglieder des Gründungsvereins, der *International Association for Medical & Health Humanities and Artistic Research*, e.V., seit Oktober 2020 gemeinsam eine lebendige Diskussionskultur und Offenheit für transdisziplinäre Fragestellungen entwickelt haben. Zu unseren Mitgliedern zählen Künstler*innen, Kulturwissenschaftler*innen, Medizinhistoriker*innen und Aktivist*innen, oder anders formuliert: Menschen, die in ihren wissenschaftlichen und künstlerischen Praktiken die Grenzen zwischen diesen Feldern produktiv überschreiten. Unter unseren Gründungsmitgliedern ist der Mediziner und Medizinhistoriker Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach, der die erste in Deutschland eingerichtete Professur für *Medical Humanities* an der Charité in Berlin innehatte. Die Berliner Tänzerin, Choreografin, Crip Künstlerin und Gründerin des Vereins *Turn. Neue Bewegung für Multiple Sklerose* Angela Alves bringt ihre künstlerischen und aktivistischen Perspektiven in die Arbeit der *Association* ein. Wir profitieren von der Expertise der Literaturwissenschaftlerin PD Dr. Martina Wernli (Frankfurt), deren Forschungen unter anderem an den Schnittstellen von Literatur und Psychatriegeschichte angesiedelt sind. Die Hamburger Bühnenbildnerin und Künstlerin Mascha Deneke arbeitet aktuell künstlerisch zum Vergessen und Erinnern und der Bedeutung von verlorenen Gegenständen – ein Zusammenhang, an den künstlerische Forschungsprojekte der Kölner Künstlerin Cony Theis, die mit einer Professur für Bildende Kunst an der HKS Ottersberg tätig ist, etwa im Kontext von Demenzerkrankungen als Facette ihrer Auseinandersetzungen mit dem individuellen wie gesellschaftlichen Menschenbild/Porträt, anschließen. Gabriele Schmid, Professorin für Ästhetische Bildung an der HKS Ottersberg und langjähriges Mitglied des Boards der *Society for Artistic Research*, begleitet die Ideen der *Association* von Anfang an, ebenso wie die Historikerin Dr. Monika Ankele, die derzeit am Lehrstuhl für Geschichte der Medizin der MedUni Wien tätig ist und zu den materiellen Kulturen der Psychiatrie forscht, sowie Prof. Dr. Céline Kaiser, die eine Professur an der HKS Ottersberg innehat und an den Schnittstellen von Literatur-/Medien-/Kulturwissenschaft, Medizingeschichte und künstlerischen Praktiken forscht und lehrt.

An-Institut

Das *Institute for Medical & Health Humanities and Artistic Research* ist ein An-Institut der niedersächsischen Hochschule für Künste im Sozialen, Ottersberg, die sich in privater Trägerschaft befindet und in Forschung und Lehre vor allem auf die Bereiche Kunsttherapie, Tanz und Theater im Sozialen, Soziale Arbeit mit künstlerischem Schwerpunkt und Freie Bildende Kunst fokussiert ist (<https://www.hks-ottersberg.de/>). Auf mehreren Ebenen entwickelt die HKS Ottersberg neben kunsttherapeutisch-klinischer vor allem künstlerische Forschung in sozialen Feldern und bietet dem Forschungsinstitut somit Kontexte, an die es produktiv anschließen kann, die es jedoch in Richtung auf dezidiert kritische kulturwissenschaftliche Dimensionen hin erweitert und ergänzt.



Abb. 3: Mascha Deneke: Aquarell

Hybrides Institut

Etwas, das wir aus der Corona-Pandemie gelernt haben, ist, dass die Möglichkeit, sich in digitalen Räumen begegnen zu können, durchaus Vorteile birgt – aber auch, dass wir uns für unsere Zusammenarbeit gelegentlich in analogen Räumen treffen müssen. Deshalb haben wir ein hybrides Institut aufgebaut: Eine Website (<https://www.imhar.net>) – und damit eine eigene Adresse – ermöglicht uns, nicht nur Informationen über unsere Arbeit öffentlich zu machen, die Website unterstützt auch unsere Zusammenarbeit. So bietet uns unser interner Bürotrakt neben einem Schwarzen Brett mit aktuellen Informationen, neben Sitzungs- und Schreibräumen, in denen unsere Zusammenarbeit konkret stattfinden kann, auch einen Flur, auf dem wir uns untereinander austauschen können.

Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, nehmen Sie gern an unseren Veranstaltungen teil! Sie finden unsere aktuellen Termine unter <https://www.imhar.net/aktuelles/>. Wenn Sie mehr über unseren Verein erfahren oder selbst Mitglied werden möchten, finden Sie hier weitere Informationen: <https://www.imhar.net/association/>.

Korrespondenzadressen

Monika Ankele

Organisationseinheit Ethik, Sammlungen und Geschichte der Medizin

Medizinische Universität Wien (Josephinum)

Email: monika.ankele@meduniwien.ac.at

Céline Kaiser

Professur für Medienkulturwissenschaft und szenische Forschung

Hochschule für Künste im Sozialen Ottersberg

Mail: celine.kaiser@hks-ottersberg.de